

Der astrologische Adventskalender von Anne Christin Leser

Michael bekommt von seiner Großmutter ein Adventsgeschenk. Denn die Großmutter ist dagegen, den Bergen von Weihnachtsgeschenken noch etwas hinzuzufügen und hat sich auf den Advent zurückgezogen, auf die Zeit der Vorbereitung und Erwartung, wo der Verkaufsrummel erst losgeht. Michael will seiner Großmutter auch etwas schenken. Oma Astrid ist Astrologin. Also bastelt Michael einen astrologischen Adventskalender, ein Haus aus vierundzwanzig Schachteln, für jeden Adventtag eine Schachtel. Er stellt der Einfachheit halber Schokoladen-Nikoläuse hinein, die aber einen Aufkleber bekommen. Darauf schreibt er, was die Mutter ihm vorgeschrieben hat:

- 1-2 Frau Sonne, Herr Sonne,
- 3-4 Herr Mond, Frau Mond,
- 5-6 Herr Merkur, Frau Merkur,
- 7-8 Herr Mars, Frau Mars,
- 9-10 Frau Venus, Herr Venus,
- 11-12 Herr Jupiter, Frau Jupiter,
- 13-14 Herr Saturn, Frau Saturn,
- 15-16 Herr Uranus, Frau Uranus,
- 17-18 Herr Neptun, Frau Neptun,
- 19-20 Herr Pluto, Frau Pluto.

„Mama,“ ruft er, „das sind erst zwanzig. Was kann ich denn noch nehmen?“ Seine Mutter ruft aus dem Bad: „Frau Lilith geht auch noch.“

„Hat sie keinen Mann?“

„Nein, die will keinen.“

„Warum nicht?“

„Die sind ihr alle zu sehr Pascha.“

„Wie Papa?“ Die Mutter kommt und schaut verwundert ihren Sohn an. Woher hat er das nur?

„Ja,“ sagt sie, „wie Papa manchmal.“

„Du bist aber keine Lilith?“

„Nein,“ seufzt die Mutter, „ich bin nur manchmal eine Lilith.“

„Wann denn?“

„Wenn ich es wieder satt habe, hinter ihm aufzuräumen.“ Nun lacht die Mutter: „Und auch hinter dir. Wenn ich nicht aufpasse, wirst du auch einmal ein Pascha.“ Sie zeigt auf die Papierschnipsel, die auf der Erde liegen.

„Ja,“ mault Michael, „die räum ich schon auf. Aber nun brauche ich noch drei. Jetzt habe ich erst einundzwanzig.“

„Es gibt noch einen Herrn Chiron,“ sagt die Mutter, „der hat aber keine Frau Chiron gehabt.“

„Dann nehme ich ihn hinter Frau Lilith. Vielleicht passen sie ja zusammen. Nun habe ich zweiundzwanzig. Ich brauche noch zwei.“ Der Mutter fällt aber nichts mehr ein. Das ist eine Lücke. Wer schließt sie? Papa zu fragen, bringt nichts. Der weiß noch weniger von Astrologie als die Mutter.

Michael fällt ein, dass der Vater gesagt hat, dass solche wie die Großmutter früher als Hexen auf dem Scheiterhaufen gelandet sind. Und so träumt er in dieser Nacht von Hänsel und Gretel und von der Hexe. Bis jetzt hat er ja lauter Pärchen in seinem Kalender. Auch Frau Lilith und Herr Chiron sind bei ihm zu einem Paar geworden. Immer alles zwei und zwei. Ob er Hänsel und Gretel nehmen soll, die passen doch auch zusammen?

„Nein,“ sagt seine Mutter, bevor sie zum Spätdienst in die Klinik fährt „besser wäre etwas, was zu Weihnachten passt.“

„Ich hab’s“, ruft Michael erfreut, „das Jesuskind nehme ich.“ Aber dann fehlt ihm immer noch eins. Und was passt zum Jesuskind, damit er wieder ein Pärchen hat? Lange überlegt Michael. Es ist bereits ein Tag vor dem ersten Advent und schon fällt der erste Schnee. Sanfte weiße Flocken. Michael hat keine Zeit mehr zum Basteln. Er muss hinaus und herumhüpfen und freut sich über die weiße Pracht.

Aber nun ist schon die letzte Nacht, bevor die Oma Astrid kommt. Auf die Nummer vierundzwanzig hat er schon „Christkind“ geschrieben. Schrecklich, diese leere Nummer dreiundzwanzig! Betrübt geht Michael ins Bett. Weil er so in Not ist, betet er. „Wer passt denn zu dir, Christkind? Bitte schicke mir einen Traum.“

Und weil es Advent ist, die Zeit des zunehmenden Lichtes, wird ihm der Wunsch erfüllt.

Froh hüpfet Michael am anderen Tag aus dem Bett. Heute kommt die Oma Astrid. Und gerade rechtzeitig kann Michael noch auf die Nummer dreiundzwanzig schreiben: „Frau Taube“. Und die Nummer vierundzwanzig ändert er um in „Herr Christus“.

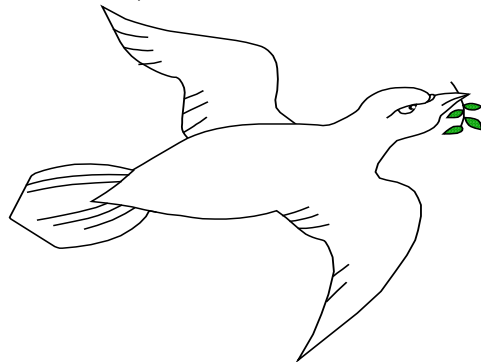
Er eilt zur Mutter und zeigt es ihr.

„Frau Taube?“ fragt die Mutter.

„Ja, stell dir vor, ich hab geträumt, dass ich auf dem Flughafen war, ich und viele Kinder. Und da landete ein Flugzeug und der Christus stieg aus. Der ist ja längst kein Baby mehr. Ich habe ihn auch gleich erkannt, weil er so geleuchtet hat. Und ich habe mich schon sehr gewundert, dass du und Papa nicht gekommen seid, um ihn zu begrüßen, und Oma Astrid auch nicht.

‘Es ist ja erst Advent,‘ hat der Christus gesagt, ‘sie können sich noch darauf vorbereiten.’ Und dann hat er die Taube hochgehalten und gesagt, die sei aus dem Friedensreich. Da habe ich schon überlegt, ob ich Frau Friedensreich auf die Nummer dreiundzwanzig schreibe. Aber der Christus hat gesagt, dass die Taube das alte Zeichen sei für das Friedensreich und dass die Welt den Frieden nun ganz, ganz dringend braucht.

Meinst du, dass Oma Astrid es versteht, das mit Frau Taube?“



„Sie wird es verstehen,“ sagt die Mutter und streicht ihrem Jungen über das Haar, „du musst ihr deinen Traum erzählen und deinem Vater auch. Viele müssten es wissen.“

„Sie wissen es ja,“ sagt Michael, „es ist doch eine alte Geschichte, dass der Christus wiederkommt und auch das Friedensreich. Sie müssen nur daran erinnert werden.“

